

Prof. Dr. Joachim Romppel
Thomas Joschonek, Diplom-Supervisor, Diplom-Sozialarbeiter

4.2.2008



Bericht über die Jugendarbeit in Barsinghausen – Ansätze zur Weiterentwicklung des Konzeptes

Einleitung

Während des letzten Jahres haben wir als Forschungsteam eine Vielzahl an Informationen durch persönliche Gespräche, Eindrücke vor Ort und Auswertung von Materialien und Berichten erhalten. Der Umfang der Arbeiten führte weit über die ursprüngliche Planung hinaus. Die Vorbereitungsgespräche pendelten zwischen den Anliegen von Politik und Verwaltung einen Überblick einerseits und sehr detaillierte Einblicke andererseits zu erhalten. Dieser Spannbreite haben wir versucht durch Bezug auf die drei Jugendeinrichtungen und auf die Fachgespräche im Jugendforum gerecht zu werden.

Mit diesem Bericht stellen wir die wichtigen Ergebnisse heraus, an denen eine Weiterarbeit und Vertiefung von Fachleuten und Aktiven der Stadt in den nächsten Jahren erfolgen kann. Der Bericht enthält Bestandsaufnahmen sowie Vorschläge und Empfehlungen mit weiterführenden Hinweisen. Eine Prioritätensetzung wurde nicht vorgenommen, sondern obliegt den Entscheidern vor Ort.

1. Rahmenbedingungen

1.1 Ausgangslage

Die Jugendpolitiker der CDU/FDP-Gruppe und der Fraktion der Bündnis 90/Die Grünen in Barsinghausen nahmen im Februar 2007 Kontakt zur Evangelischen Fachhochschule Hannover (seit 1.9.2007 Fachhochschule Hannover) auf. Gefragt war eine wissenschaftliche Begleitung bei der Bestandsaufnahme und Weiterentwicklung des Jugendarbeitskonzeptes. Prof. Dr. Joachim Romppel und Thomas Joschonek von der Fachhochschule Hannover waren eingeladen, forschend und beratend dabei mitzuwirken. Beide verfügen über langjährige Erfahrungen in der Praxisforschung, Konzeptentwicklung und Beratung. Das Vorhaben wurde mit Vertretern der Verwaltung, Jugendpolitikern und dem Jugendbürgermeister beraten und abgestimmt.

Mit Beschluss vom 10.5.2007 stimmte der Rat der Stadt nach dem Verwaltungsausschuss und dem Ausschuss für Jugend, Bildung, Sport und Kultur der Zusammenarbeit zu. Am 30. August präsentierte Prof. Romppel ein Konzept zur wissenschaftlichen Begleitung im

Ausschuss für Jugend, Bildung, Sport und Kultur der Öffentlichkeit. Der Vorschlag enthielt Gespräche und Befragungen, Materialsichtung und die Gründung eines Facharbeitskreises zur Einbindung der beschlossenen neuen Sozialarbeiterstelle (Streetwork). Ein Bürgerforum wurde auf ausdrücklichen Wunsch der Jugendpolitiker frühzeitig für die erste Dezemberwoche terminiert. Änderungen im Forschungskonzept entstanden (1) durch zusätzliche notwendige Klärungen und Absprachen bei den Steuerungsaufgaben mit Verwaltung und Jugendpolitik und (2) durch eine Verschiebung der Stellenausschreibung auf Anfang des Jahres 2008.

1.2 Aktueller Zeitplan

- | | |
|-----------------------------|---|
| ● ab Februar 2007 | Kontaktaufnahme durch Politik |
| ● Mai bis Juli 2007 | Informationsgespräche, Ortsbegehungen, Vereinbarungen |
| ● 30. August 2007 | Vorstellung des Evaluationsvorhabens im Ausschuss für Jugend, Schule, Sport und Kultur |
| ● September 2007 | Bestandsaufnahme , vertiefende Einarbeitung in vorhandene Konzepte und Materialien, Vorbereitung der Befragungen, Terminvereinbarungen |
| ● Oktober bis November 2007 | Gespräche und Befragungen |
| ● 7. Dezember 2007 | Jugendforum mit Tischgesprächen und Arbeitsgruppen zu Schwerpunktthemen unter Beteiligung von Fachleuten aus Vereinen, Verbänden, Schulen, Kitas, Jugendparlament, Verwaltung, Politik sowie Jugendlichen und interessierten Bürgern |
| ● Dezember bis Januar 2008 | Auswertung und Erstellung des Berichtes |
| ● Februar 2008 | Vorlage des Berichtes |
| ● März bis Juni 2008 | Beratung bei der Umsetzung ausgewählter Themen |
| ● Juni 2008 | Abschluss der wissenschaftlichen Begleitung |

1.3 Methodisches Vorgehen

Die Evaluation des bestehenden Konzepts der Jugendarbeit in Barsinghausen erfolgte durch die Datensammlung auf mehreren Ebenen:

- Aufbau und Struktur der Stadtjugendpflege (organisatorische Ebene)
- Handlungskonzepte und Angebote der Jugendeinrichtungen und der Stadtjugendpflege
- Daten zur Infrastruktur und Stadtentwicklung
- Jugendarbeit aus Sicht von Jugendlichen und Aktiven der Stadt

Das Vorgehen ist in den Ansatz einer Praxisforschung eingebettet. Der gewählte qualitative Forschungsansatz gestaltet sich kommunikativ in dem Sinne, dass neue Erkenntnisse in den Prozess eingespeist, Entwicklungen angestoßen werden und eine zeitnahe Umsetzung erfolgen kann. Die Informationen sollen so gewonnen und aufbereitet werden, dass die Fachleute an der Erhebung beteiligt sind, Auskunft geben, aber auch Zwischenberichte erhalten. Die beiden Elemente Datenerhebung (mit einem Methodenmix) und Konzeptentwicklung werden verbunden und ein Prozess der Profilbildung und Qualitätsentwicklung kann der Untersuchung folgen.

Erhebungen sind stets begleitend unter dem Fokus der Handlungsfähigkeit mit den jeweiligen Handlungsbedingungen (historisch, lokalpolitisch, organisatorisch, personell und situativ)

betrachtet, um daraus neue Handlungsmöglichkeiten vor Ort abzuleiten. Besondere Beachtung finden Irritationen in der Zusammenarbeit, die konstruktiv in den Forschungsprozess einfließen. So werden am ehesten Ergebnisse erzielt, die nach der wissenschaftlichen Begleitung in der Praxis anschlussfähig und umsetzbar sind. Das Forschungsteam hat die Daten so ausgewertet, dass die Kernaussagen sich auf mehrere Datenquellen stützen (Gespräche, Interviews, Beobachtungen, Dokumente).

Auftragsklärung

Initiatoren der wissenschaftlichen Begleitung waren die Jugendpolitiker von CDU, FDP und Bündnis 90/Die Grünen. Bei der letzten Kommunalwahl hatte es einen Wechsel der politischen Mehrheiten im Stadtparlament gegeben. Neue Formen der Kooperation, veränderte Schwerpunkte und Ziele der Jugendarbeit führten zu erhöhtem Abstimmungsbedarf. Aus diesen Gründen legte das Forschungsteam besonderen Wert auf eine interfraktionelle Steuerungsgruppe, in der Transparenz, gleichwertige Kommunikation und Aushandlung von Interessen während des Prozesses möglich waren.

Die Inhalte der wissenschaftlichen Begleitung und die Vorgehensweise wurden mit der Verwaltung und den Jugendpolitikern aller Parteien verbindlich abgestimmt. Hierzu fanden mehrere Gespräche statt, um einen Überblick über die bisherige Arbeit zu erhalten und die Fragen und die Ziele zu fokussieren. Mit Hilfe von strukturierten Befragungen auf dem Hintergrund von Konzept- und Materialsichtungen konnten erste Annahmen zu den Bedarfen und Diskussionspunkten gewonnen werden. Diese Themen lauteten: Jugendarbeit in den Ortsteilen, Jugendarbeit auf Straßen und Plätzen, Jugendarbeit in den drei von der Stadt Barsinghausen geförderten bzw. betriebenen Jugendeinrichtungen. Darüber hinaus gewann das Forschungsteam Einblicke in Kooperationen, Informationsflüsse, Zuständigkeiten, Arbeitsabsprachen, Aufgaben- und Arbeitsverständnis der kommunalen Jugendarbeit gewonnen.

Ortsbegehung und Dokumentenanalyse

Um die sozialräumliche Struktur der Jugendeinrichtungen zu erfassen, erfolgte ein Besuch der Einrichtungen. Die Lage und das Umfeld wurden in Augenschein genommen. Darüber hinaus führte ein Mitarbeiter der Jugendpflege das Forschungsteam zu den informellen Treffpunkten am Bahnhof, in den Siedlungen und der Innenstadt.

Statische Daten und Berichte der Sozialplanung der Region Hannover, demografische Berichte, Presseartikel, Konzeptionen und Dokumentationen, Beschlüsse zur Jugendarbeit sowie frühere Gutachten hat das Forschungsteam gesichtet und ausgewertet.

Interviews mit Fachkräften

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des zentralen Arbeitsbereichs und die drei Einrichtungen erstellten Entwürfe von Handlungskonzepten bzw. Dokumentationen der praktischen Arbeit als Selbstreporte. Darauf bezogen sich die Interviews in den Einrichtungen KUBA, Klein Basche, Kinder- und Jugendhaus Egestorf zu den Arbeitsbedingungen, zur praktischen Arbeit/Tagespläne, zu Methoden sowie die Gespräche mit dem Fachdienstleiter und Mitarbeitern der Stadtjugendpflege zu den zentralen Aufgaben (Ferienpass usw.). Die Inhalte und der Verlauf der Interviews wurden in internen Protokollen festgehalten.

Das Jugendforum - Großgruppenveranstaltung mit Arbeitsgruppen

Aktive und Interessierte der Jugendarbeit in Barsinghausen waren eingeladen am 7.12.2007 an einem Jugendforum teilzunehmen. Die Werbung dazu erfolgte gezielt über einen Verteiler von Fachleuten der Jugendarbeit, Jugendvereinsarbeit und kooperierenden Diensten (Polizei, Schulen, Kirchen, etc.) sowie in den Jugendeinrichtungen und Jugendgremien (Politik). Es

waren gezielt Jugendliche eingeladen, die für sich und andere sprechen konnten und Erfahrungen mit der Jugendarbeit als Besucher oder als Ehrenamtliche hatten. Die von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung durchgeführte Werbung kann als erfolgreich bezeichnet werden. Die recht hohe Anzahl von Aktiven, die große Streuung der Altersgruppen und der organisatorischen Zugehörigkeiten schaffte eine gute Grundlage für einen umfassenden Dialog und die Einbeziehung unterschiedlicher fachlicher Perspektiven. Die ausgewählten Themen bewegten sich zwischen Alltagserfahrungen und spezifischem Fachwissen. Die Vorteile dieser Methode liegen im Austausch und Diskussion der Beiträge (kommunikative Validierung), Handlungsansätze und Handlungsbereitschaft werden anders als bei repräsentativen Befragungen zuverlässiger mit erhoben (Praxistransfer).

In den weiteren Arbeitsgruppen waren jeweils verschiedene Fach- und Personengruppen vertreten, damit die Gespräche vor dem Hintergrund eines breiten Wissens und vielfältiger Erfahrungen geführt werden konnten. Zu zwei Fragen wurde in neun Tischgruppen gearbeitet:

1. *Wie lebt es sich in Basche und seinen Ortsteilen?*
2. *Was müsste getan werden?*

In einem zweiten Durchgang bearbeiteten vier Arbeitsgruppen spezifische Themen, die zuvor im Plenum die meiste Zustimmung erhielten:

1. *Jugendliche in den Ortsteilen*
2. *Jugendliche auf den Plätzen und in der Öffentlichkeit*
3. *Jugend und Gewalt*
4. *Jugendarbeit in den Einrichtungen*

Durch die flexible Gestaltung der Methoden konnten die gesammelten Beiträge gewichtet und vertieft werden. Der Diskussionsverlauf und die Ergebnisse sind dokumentiert.

2. Darstellung der Ergebnisse

Wenn Jugendliche offen zu ihrem Lebensalltag und ihren Wünschen gefragt werden, dann reichen die Äußerungen über Aufgaben der kommunalen Jugendarbeit hinaus. Viele Anliegen der Jugendlichen liegen allerdings in den Schnittstellen zu anderen Fachbereichen und sind aus den Jugendeinrichtungen heraus allein nicht zu bearbeiten. Um den Themen nach zu gehen ist ein vernetztes und integratives Verständnis von Jugendarbeit erforderlich. Wenn Verwaltung und Politik um junge Menschen werben und sich zukunftsorientiert ausrichten wollen, dann ist dieser erweiterte Blick sinnvoll, um bereichsübergreifende Handlungskonzepte zu entwickeln.

2.1 Sichtweisen von Jugendlichen in Barsinghausen

Jugendliche beschreiben unterschiedliche Lebensgefühle und auch die Erwachsenen nehmen diese Differenzierungen wahr, weil die Ausgangssituationen von Jugendlichen unterschiedlich sind. Die meisten Jugendlichen geben an, sich wohl zu fühlen und stimmen der Aussage zu, *„es lebt sich als Jugendlicher in Barsinghausen eigentlich ganz gut“*. Dazu tragen die Jugendeinrichtungen mit ihrem Angebot bei, die bekannt sind und geschätzt werden. Auch die vielfältigen Vereinsaktivitäten, Tanz-, Fitnessangebote und die Aktivitäten des Ferienpasses werden positiv bewertet. Gleichwohl gibt es kritische zugespitzte Äußerungen, wie z.B. *„wenn ich kann, zieh' ich weg“*. Andere formulieren es moderater und nennen als Kritikpunkte, dass die Angebote begrenzt sind: *„schöne Kindheit – je älter man ist, desto unattraktiver ist die Freizeit in Barsinghausen“*. *„Freitags und samstags vielleicht auch sonntags könnte es am Abend mehr Angebote geben.“*

„Es fehlt ein Ort zum Sehen und Gesehen werden, ein zentraler Treffpunkt im Zentrum Barsinghausens.“ Hier kommt zum Ausdruck, dass Orte und Räume fehlen, wo Jugendliche sich in einer eigenen **Öffentlichkeit der Gleichaltrigen** treffen und darstellen und sich gleichzeitig anderen Jugendlichen und Erwachsenen positionieren können. Die neue Qualität besteht darin, Zugehörigkeit und Abgrenzung zu erleben und sichtbar zu machen.

Darüber hinaus werden **Gestaltungsmöglichkeiten** zusätzlich zu den Jugendeinrichtungen gesucht. Viele Jugendlichen brauchen Spielräume, um sich zu entfalten und an neuen Entwicklungen teilzuhaben. Jugendliche fühlen sich an vielen Stellen der Stadt ausgeschlossen, weil sie außerhalb von vorgegebenen Strukturen (in Vereinen und Jugendeinrichtungen) wenig in ihrem Sinn mitgestalten können. Jugendliche wünschen Übungsräume und Unterstützung, um sich als Musikbands betätigen zu können. Sie äußern, dass sie sich auch im Stadtbild mehr wieder finden möchten. Der Wunsch, Identität mit dem Wohnort zu entwickeln, wird deutlich, wenn sie vorschlagen, „die Innenstadt künstlerisch durch Projekte von und mit Jugendlichen zu gestalten (z.B. bunte Bänke, Schrottkulpturen im Stadtpark)“. Zusätzlich kommen Konsumwünsche zum Ausdruck, „Kino, Disco, Geschäfte und Gastronomie in Barsinghausen“, statt nur eine Jugendeinrichtung zu besuchen. Jugendliche wünschen dies alltäglich vor Ort, statt nach Hannover fahren zu müssen.

„Sportangebote über die Vereinsaktivitäten hinaus“ werden gewünscht. Sporthallen könnten mehr genutzt werden. **Offene Angebote** ohne Vereinszugehörigkeit sollten auch an Wochenenden stattfinden. Jugendliche erleben, wie ihre Wünsche nach neuen Formen der Bewegung und des Sports auf Grenzen stoßen, wenn sie mit dem Mountainbike im Deister fahren oder wenn sie „am Thie“ skaten wollen. Der Wunsch, Distanz zu Einrichtungen und Vereinen einzunehmen und sich dennoch mit gleichaltrigen Jugendlichen zusammen zu finden und beteiligt zu werden, wird deutlich. Jugendliche orientieren sich immer stärker an offenen Freizeitangeboten außerhalb von bindenden Strukturen der Institutionen (vgl. Jugendshellstudie 2006). Jugendliche haben den Eindruck, wenn sie in der Öffentlichkeit mit Aktivitäten in Erscheinung treten oder sich treffen, stören sie und sind unerwünscht.

„Beim Bahnhof und Hit-Parkplatz ist es gefährlich.“ Für Jugendliche ist der zentrale Ort Bahnhof bzw. um den Bahnhof herum einerseits ein wichtiger Treffpunkt, andererseits birgt er auch Gefahren und man kommt mit Gewalt, Drogen und Alkohol in Berührung. Hier wünschen sich Jugendliche **mehr Schutz und Sicherheit**. Weniger Angst haben zu müssen und nicht bedroht und bedrängt zu werden, sind Äußerungen. Die Verkehrsanbindung an den ÖPNV wird einerseits als gut bezeichnet, andererseits werden ungenügende Verbindungen in den Ortsteilen kritisiert. Dies ist je nach Alter, Mobilität, Wohnort und Interessen ganz unterschiedlich ausgeprägt. Der Wunsch in den Ortsteilen Treffpunkte zu schaffen, macht deutlich, dass nicht alle Jugendlichen mobil genug sind, um nachmittags und abends Barsinghausen zu erreichen.

Jugendliche würden insgesamt gern mehr **an Planungen und Entscheidungen beteiligt werden**, wird geäußert. Viele Angebote würden an den Jugendlichen vorbei entwickelt. Eine Beteiligung bei der Ideenfindung, Planung und Umsetzung von Angeboten wird gewünscht. Jugendliche äußern allerdings Skepsis, ob ihre Wünsche bei den Verantwortlichen (Jugendpolitik, Bürgerschaft und Verwaltung) Gehör finden. Und ob die Bereitschaft besteht, sich eindeutig für Jugendliche einzusetzen und Rückhalt zu geben, auch wenn Bedenken und Hindernisse schnellen Lösungen im Weg stehen. (vgl. Protokolle Jugendforum 7.12.2007)

2.2 Jugendliche im Blick der Shellstudie

Repräsentative Sicht von Jugendlichen

Die Jugendshellstudie 2006 bietet einen umfassenden Überblick, über die wichtigsten Themen der Jugendsicht: Jugendliche orientieren sich zunächst in starkem Maße an den Werten und Normen der Eltern. Sie kommen überwiegend gut mit den Eltern aus, je höher die gesellschaftliche Position der Eltern ist. Die Jugendphase bedeutet eine Konfrontation mit einer Vielfalt an Werten, einer Phase der Verunsicherung und Identitätssuche. Nahe soziale Beziehungen haben einen hohen Stellenwert. Wichtiger geworden sind Eigenständigkeit, Fleiß und Ergeiz, aber auch gleichrangig der Ausdruck der Bedürfnisse und Gefühle. Weiblichen Jugendlichen gelingt es besser als männlichen, Leistung und Durchsetzungsvermögen mit Emotionalität, Toleranz und Hilfsbereitschaft zu verbinden.

Der familiäre Hintergrund ist maßgeblich für den Erfolg oder Misserfolg in der Schule. Es kumulieren mit Misserfolgen in der Schule: Fehlende schulische Unterstützung durch Elternhaus, konfliktreiche Auseinandersetzungen/ Probleme der Eltern, gesundheitliche Beeinträchtigungen, Arbeitslosigkeit und niedrige Bildung der Eltern, Schwächung des Selbstwertgefühls. Schlechte Integration ins soziale Umfeld kann die Entwicklung der Jugendlichen erschweren. Bei ca. 30% der Bevölkerung hat sich die wirtschaftliche Lage verschlechtert. Die Zuversicht, berufliche Wünsche erfüllt zu bekommen, hat in den letzten Jahren erheblich abgenommen. Die Furcht vor Arbeitslosigkeit ist präsent und Entwicklungen einer schlechten Wirtschaftslage und Tendenzen zu mehr Armut bereiten Sorgen. Es gibt eine große Unzufriedenheit mit den eigenen beruflichen und gesellschaftlichen Chancen.

Jugendliche zeigen nach wie vor eine hohe Bereitschaft zu freiwilligem Engagement. Auch politisches Interesse ist vorhanden, aber die Themen müssen einen praktischen Bezug zu den Jugendlichen haben. Dabei suchen sie insgesamt eher lockere Organisationsformen und informelle Wege für ihr Handeln. Bei den Freizeitinteressen haben die technikbezogenen Aktivitäten zugenommen. Wichtige Tätigkeiten nach ihrer Beliebtheit sind: Musik hören, Fernsehen, sich treffen, Internet, Discos, Bücher, Vereinssport, Videos/DVDs, Freizeitsport, Computerspiele. Der Konsum von Waren und Dienstleistungen dient auch der sozialen Anerkennung und Selbstverwirklichung. Spannungen entstehen, wenn man in der Gleichaltrigengruppe nicht mithalten kann. 39% der Jugendlichen trinkt regelmäßig Alkohol (Jungen 49%/Mädchen 31%), 38% rauchen, in unteren Schichten ist Rauchen stärker verbreitet.

Es sind ein starker Anforderungsdruck und zunehmende pessimistische Perspektiven bei Jugendlichen bemerkbar, aufgrund des gesellschaftlichen Wandels (Demografie, Globalisierung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Alterssicherung, Gesundheitskosten, negative Zukunftsaussichten). Jugend wird zur Minderheit in einer alternder Gesellschaft. Es bestehen Zweifel an harmonischem Miteinander zwischen Jung und Alt für die Zukunft. Der Kinderwunsch wird stärker an einer Balance der gesellschaftlichen, persönlichen und sozialen Rahmenbedingungen orientiert. Berufseinmündung wird zunehmend zum Problem, Arbeitslosigkeit gehört zur Biographie von Jugendlichen (vgl. Jugendshellstudie 2006).

Anforderungen an Jugendliche

Jugendforscher benennen folgende Aspekte: Jugendliche stehen vor den Aufgaben sich in eine immer schneller wandelnde Gesellschaft und Umwelt zu integrieren und stabile und kohärente Persönlichkeiten zu entwickeln. Die Zeiträume für die Entwicklungsaufgaben in Familie und Schule werden verkürzt und die Erwartungen an Wissensbestände und

Kompetenzen nehmen zu. Dazu treten erhebliche Spannungen auf, weil sich Bedingungen und Erwartungen von Elternhaus, Schule, Arbeitswelt, Freundeskreis, Nachbarschaft etc. vielfach widersprechen.

Jugendliche brauchen Orte und Personen, aber auch Gruppen und Institutionen sowie die Öffentlichkeit, die sie bei diesen Prozessen begleiten und die Gegenläufigkeiten und Widrigkeiten aufgreifen und bewältigen helfen. Eine zunehmend komplexere und vielfältigere Welt macht viele Selbstverständlichkeiten des Lebensalltags konfliktreich. Traditionen und Verlässlichkeiten werden brüchig. Lebenspläne verlieren ihre Gültigkeit. Hilfreiche Orientierungen und Vorbilder sind weniger vorfindbar. Familienstrukturen, Freizeitgewohnheiten und Freundschaftsbeziehungen haben sich in den letzten Jahren verändert. Veränderungen der Schule weisen auf eine Verdichtung der Leistungserwartung. Die Berufseinmündungen sind vielfach problematisch. Andererseits fordern Jugendliche Gestaltungsmöglichkeiten, um Regeln und Normen zu erproben und den Übergang ins Erwachsenenleben zu vollziehen und so in der Folge auch Verantwortung als Arbeitnehmer/in, Partner/in, Elternteil, Freund/in, Bürger/in zu übernehmen. Es folgen notwendigerweise Auseinandersetzungen mit den eigenen und fremden Bedürfnissen, Erfordernissen und Anforderungen, Chancen und Risiken, die zu einer Identitätsbildung und eigenen Persönlichkeit führen (vgl. Deinet, Hurrelmann, Thiersch, Thole).

2.3 Zentrale Aufgaben der Stadtjugendpflege Barsinghausen

In den Gesprächen mit Verantwortlichen der Jugendarbeit wurden wiederholt die Fragen gestellt:

„Was kann und was soll die Jugendarbeit in Barsinghausen leisten?“

„Wie kann auf aktuelle Bedarfe der Jugendlichen reagiert werden?“

„Welche sind dies konkret?“

Aus den bisherigen Gesprächen wurde deutlich, dass die Stadtjugendpflege Barsinghausen in vielen Bereichen notwendige Planungs- und Steuerungsfunktionen übernimmt und über die personelle und räumliche Präsenz ein wichtiger Ansprechpartner für die Vielfalt der Jugendlichen darstellt. Die Stadtjugendpflege bietet über die Jugendarbeit in den Einrichtungen hinaus: Feriensportwochen, Stärkung der Ganztagschule (Ferienbetreuung in Egestorf), Kinderkiste (Betreuung in Ferienzeiten der Kitas), Kinderkiste in Grundschulen, Kinder und Jugendbüro, Jugendleiterschulung, Fortbildung der Ehrenamtlichen, Jugendcircus, Kinder- und Jugenderholung und Jugendparlament.

Diese Arbeit kann nicht getrennt gesehen werden von der Arbeit der Vereine. Bei etlichen Aufgaben und Themen sind Vereine, Verbände und Stadtjugendpflege notwendigerweise eng miteinander verbunden. Bei der Betrachtung der Jugendarbeit in Barsinghausen kommt deshalb die Vereinsarbeit über die notwendigen Schnittpunkte mit in den Blickpunkt. Die gemeinsamen Themen sind z.B.: Jugendarbeit in den Ortsteilen, Förderung der Ehrenamtlichen und Jugendleiterschulung, Mitarbeit und Beteiligung in den Einrichtungen, Initiierung von Projekten, Begleitung des Jugendparlaments, Kooperation mit dem Stadtjugendring, usw. Damit bieten die Stadtjugendpflege, die Vereine und Verbände und die vielen Aktiven ein vielfältiges Spektrum an Angeboten für Kinder und Jugendliche. Darüber hinaus wird jedoch auch ein Bedarf an Weiterentwicklung gesehen, der sich vordergründig an den Themen aufsuchende Arbeit in Ortsteilen und mit Cliques am Bahnhof festmacht.

Organisation der Stadtjugendpflege

In Barsinghausen übernimmt ein Mitarbeiter der Stadtjugendpflege Teile der Aufgaben eines Stadtjugendpflegers, ohne die Befugnisse übertragen bekommen zu haben. In anderen Städten wird die Funktion des Stadtjugendpflegers mit einer Planstelle (pädagogische Fachkraft) ggf. plus Verwaltungskraft besetzt. Allgemein sind Stadtjugendpfleger wichtige Ansprechpartner und „Dreh-und-Angel-Personen“ von Informationen und Austausch zwischen Jugend, Jugendpolitik, Mitarbeiterschaft in Jugendeinrichtungen und Stadtverwaltung. Die fehlende Funktion in Barsinghausen erschwert für Außenstehende die Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit. Eine Stärkung der Funktion des Stadtjugendpflegers macht insofern Sinn, weil für eine Vielzahl von stadtweiten Aufgaben, die im Jugendforum formuliert wurden, ein dringender Bedarf besteht. Auch die fachliche Weiterentwicklung der Jugendarbeit in den nächsten Jahren (Beteiligungsmodelle, Handlungskonzepte, Stadtentwicklung, ...) erfordert eine mit Befugnissen und Zeitbudgets ausgestattete Funktion des Stadtjugendpflegers.

2.4 Die drei städtischen bzw. städtisch geförderten Jugendeinrichtungen

Allen drei Einrichtungen (Klein Basche, Kinder- und Jugendhaus Egestorf, KUBA) gemeinsam ist ihr **eigenes Einzugsgebiet und ein spezifisches Profil**, das sich stark von den jeweils anderen abgrenzt. Unter dem Anspruch der Offenheit für die Kinder und Jugendlichen werden faktisch verschiedene Zielgruppen angesprochen. Es gibt nur wenige, die an Angeboten mehrerer Einrichtungen teilnehmen. Das spricht für eine gewisse Auswahl und Vielfalt in Barsinghausen und für eine gelungene Ausrichtung der Einrichtungskonzepte. Die Räume und die spezifischen Möglichkeiten für die pädagogische Arbeit sind Orte eigener Prägung, an denen die Kinder und Jugendlichen verschiedenen Interessen nachgehen können. Das pädagogische Personal trägt dem Profil mit jeweiligen spezifischen Kompetenzen Rechnung. In allen Einrichtungen können Kinder und Jugendliche über ein niedrigschwelliges Angebot in Form regelmäßiger und zeitlich umfangreicher Offene-Tür-Zeiten einen leichten Zugang finden. Ein zunächst relativ unverbindliches Teilnehmen und Kennenlernen kann zu Gelegenheiten führen, an kontinuierlichen Angeboten und Gruppen teilzunehmen oder sich selbst zu organisieren. Regelmäßige Angebote finden parallel zu den Offene-Tür-Zeiten statt. Übergänge für die Besucher werden damit erleichtert. Eine Vielfalt von Angeboten ist möglich.

Unterschiede sind wie folgt feststellbar: Die konzeptionelle Ausrichtung des **KUBA** ist altersübergreifend mit einem breit gefächertem Programm. Jugendliche sind hier nicht „in ihre Räume“ verwiesen, sondern müssen sich mit den Bedürfnissen und Interessen anderer Gruppen auseinandersetzen und gemeinsam Formen des Umgangs entwickeln. Den Jugendlichen bieten sich dadurch konkrete Anregungen und die pädagogischen Fachkräfte können die sich bietenden Bildungsgelegenheiten mit den Jugendlichen aufgreifen. Der Charakter der meisten Räume ist durch Größe, Ausstattung und Nutzung vorgegeben, es gibt aber auch Bereiche, die noch selbst gestaltet und angeeignet werden können.

Das Außengelände von **Klein Basche** ist ein wesentlicher Bestandteil der Einrichtung und bietet zahlreiche Anlässe für eine selbst bestimmte Gestaltung. Einzelne und in Gruppen können ähnliche Interessen zusammenkommen. Man kann sich aber auch auf dem Gelände gut aus dem Weg gehen. Die Jugendlichen entwickeln eigene Ideen und setzen sie mit Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte um. Handwerkliche Fähigkeiten, Umsicht und die Übernahme von Verantwortung für sich selbst können Jugendliche bei den Bauprojekten fast nebenbei lernen und einüben. Dahinter steht ein erkennbares pädagogisches Konzept, das diese Prozesse begleitet. Aushandlung und der Umgang untereinander können ausprobiert

werden und soziale Fähigkeiten stärken. Das Gelände steht unter bestimmten Bedingungen der Nutzerschaft auch außerhalb der kontinuierlichen Öffnungszeiten zur Verfügung. Die Identifikation mit der Einrichtung ist sehr ausgeprägt, zum Teil schon über mehrere Generationen verankert, was einen besonderen Wert im nachbarschaftlichen Miteinander darstellt.

Im **Kinder- und Jugendhaus Eggestorf** stehen bei den verbindlicheren Angeboten das eigene Tun und die kreative sowie kulturelle Betätigung im Vordergrund. Gesellige Formen wie Spiele-Nachmittage sprechen vor allem Jüngere an. Bei der Kooperation mit örtlichen Vereinen im Rahmen von öffentlichen Veranstaltungen entstehen anhand spezieller Themen (z.B. Mittelalter) Produkte und es werden Möglichkeiten geschaffen, sich damit darzustellen und zu präsentieren. Jugendleiter und Jugendleiterinnen finden eine Anbindung. Die Gestaltung des Außengeländes hat in der Vergangenheit viele Kräfte mobilisiert und den Rahmen für Eigeninitiativen gegeben.

Alle Einrichtungen sind stark mit ihrer eigenen Entwicklung beschäftigt. Im **KUBA** stehen die Ausbauphasen II (bauliche Erweiterung im Bereich Kunst) und III (Außengelände) an. Der innere Betrieb mit starker Binnendifferenzierung stellt hohe Anforderungen auch an die Organisation. **Klein Basche** böte günstige Voraussetzungen, die berufliche Orientierung von Jugendlichen zu stärken. Hier könnte die Jugendarbeit mit der Jugendberufshilfe verzahnt werden. Mit einer personellen und räumlichen Erweiterung wären Angebote wie z.B. Fahrrad- und Holzwerkstatt möglich. In Klein Basche ist die Personaldecke im Vergleich zu den anderen Einrichtungen um ½ Stelle geringer. Der aktuelle Bedarf an personeller Unterstützung für die vielfältigen Angebote kann jetzt schon kaum mit Honorarkräften gedeckt werden. In **Eggestorf** gibt es einen großen Einzugsbereich für das kontinuierliche Angebot, die Veranstaltungen und die Möglichkeiten des Außengeländes. Hier ist ein Beach-Volleyball-Platz in Planung.

Soweit noch nicht geschehen, wären über die alltägliche Arbeit in den Jugendeinrichtungen hinaus **Fachkompetenzen** zu vertiefen, die in den nächsten Jahren stadtwweit benötigt werden. Hierdurch würde der Stadtjugendpfleger entlastet und könnte bestimmte Aufgaben delegieren. Als Themen deuten sich an: Migration und die Folgen, offene Beteiligungsverfahren, sozialräumliche Bedarfsanalysen, Praxiskonzepte, berufliche Orientierung und Berufsfindung, Gewaltprävention, Jugendbandförderung etc.

2.5 Exkurs: Wie gestalten andere Städte und Gemeinden Jugendarbeit?

Leitbildentwicklung

Viele Kommunen wollen junge Menschen für ein Engagement, für die Übernahme von Verantwortung und für die **Zukunftsentwicklung** gewinnen. Zusätzlich zur Beteiligung an jugend- und stadtpolitischen Fragen wird die Vereinbarung von Leitzielen angestrebt. Mit Leitbildern und –zielen verpflichten sich Verantwortliche und Aktive über die parlamentarischen Gremien hinaus, quasi in einem Netzwerk für bestimmte Ziele z.B. zur Gewaltprävention in Kitas, Schulen und Stadtpolitik usw. zu arbeiten. Konkrete, vereinbarte Maßnahmen bestärken und ergänzen sich gegenseitig. Darüber hinaus wirkt es in der Öffentlichkeit motivierend und orientierend für andere.

Beteiligungsformen

Eine bundesweite Untersuchung des Deutschen Jugendinstituts im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) zur Beteiligung von Kindern

und Jugendlichen wies auf die Notwendigkeit hin, nicht nur in den Einrichtungen, sondern auch in den Kommunen eine **Beteiligungskultur** zu entwickeln und grundsätzliche Beteiligungsstrukturen zu verankern. Dazu bedarf es einer Übereinstimmung bei Zielen und Maßnahmen zwischen Stadtpolitik, Jugendpolitik, Leitung und Teams. Voraussetzungen für die erfolgreiche Umsetzung sind Informationen über vielfältige Beteiligungsmodelle, um die Auswahl für die jeweiligen Zielgruppen zu treffen. Fortbildung und Entwicklung neuer Rollen und Fachlichkeiten sowie Zeiträume und Offenheit von Lernprozessen sind zu berücksichtigen (vgl. DJI 2001).

Das Land Schleswig-Holstein hat Beteiligung als Thema schon vor einigen Jahren aufgegriffen und eine Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei allen Belangen, die sie betreffen seit 1.4.1996 in der Gemeindeordnung verankert. Zusammen mit dem Kinderhilfswerk sind verschiedene Handlungsmodelle entstanden, die Beteiligung zu fördern und Projekte erfolgreich umzusetzen. Es geht vor allem darum, **Beteiligung im Lebensalltag** zu verankern und Formen zu finden, die altersgerecht und ansprechend sind. Mittlerweile liegen eine Vielzahl an Erfahrungen vor und sind als Praxisbeispiele veröffentlicht (vgl. www.dkhw.de).

Stadtentwicklung

In vielen Städten wird versucht die Aktiven und Interessierten in die Entwicklung und Gestaltung der Stadt mit einzubeziehen. In Burgdorf wurden beispielsweise in einem „Lokalen Bündnis für Familien“ verschiedene Schwerpunkte gebildet, die aus Sicht der Bürger und Bürgerinnen bearbeitet werden müssen. Die Frauenbeauftragte begleitet die Arbeitsgruppen und es entstehen **Vorschläge für Politik und Verwaltung der Stadt**. So können Ergebnisse in Beschlüsse münden und konkrete Maßnahmen folgen. Oft werden auch kleine Budgets bereitgestellt, sodass Sofortmaßnahmen ohne lange Antragszeiten möglich sind. Das Engagement der Bürgerschaft wird so geweckt und konstruktiv genutzt. Das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ (vgl. www.sozialestadt.de) aber auch erprobte Beteiligungsformen europäischer Kommunen standen Pate bei den neuen Formen, die sich ergänzend zu den Kommunalparlamenten entwickelten.

Profil der Jugendpflege

Beispiele aus anderen Städten zeigen, dass die Jugendpflege in Städten der Größe Barsinghausens auf folgende Elemente setzt:

- Zentrale Aufgaben (Jugendpfleger und Verwaltungskraft) bearbeiten in Kooperation mit Vereinen und Verbänden: stadtbezogene Themen, Beteiligungsprojekte, Ferienpass, Freizeiten, Jugendleiterschulung, Konzeptentwicklung, Begleitung und Förderung der Jugendarbeit in den Vereinen
- Jugendarbeit in Einrichtungen durch Fachkräfte
- Pädagogisch begleitete Arbeit in den größeren Ortsteilen
- Mobile/aufsuchende Jugendarbeit durch eine Fachkraft
- Vereinbarte Kooperation zwischen Schulen, Kitas und Jugendeinrichtungen

(vgl. Konzepte der Jugendpflege in Peine und Lehrte)

2.6 Bewertung und Empfehlungen für eine Konzeptentwicklung der Jugendarbeit in Barsinghausen

2.6.1 Leitlinien für die Jugendarbeit

Jugendliche wünschen eine stärkere „Akzeptanz für Kinder und Jugendliche“ und deren Entwicklung in Barsinghausen. Ein gemeinsames „Eintreten für einen gewaltfreien Umgang miteinander“ und Einübung in „Zivilcourage“.

Nach § 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) hat *„jeder junge Mensch ... ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“*. Jugendhilfe soll dazu beitragen insbesondere *„junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung (zu) fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen“* sowie *„positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen“*. Damit werden weit reichende Forderungen aufgestellt, die eben nicht nur auf Jugendarbeit in den Einrichtungen beschränkt bleiben, sondern sich auch auf viele Bereiche der **Stadtpolitik in der Kommune** beziehen. Jugendliche und Erwachsene vereinbaren eine grundsätzlichen Ausrichtung und Orientierung zukünftiger Politik.

Viele Städte greifen mit „runden Tischen“ oder durch Netzwerke, initiiert von Beauftragten der Stadtverwaltung, Themen wie z.B. Sucht- und Drogenarbeit, Gewaltprävention, Zivilcourage, Kinderfreundlichkeit usw. auf. Die Stadt Barsinghausen könnte zum Thema Beteiligung und zu den anderen vorgeschlagenen Themen, die sich auf Stadtpolitik insgesamt beziehen, kontinuierlich arbeiten.

- *„Toleranz für lebendige Kinder und Jugendliche*
- *Zivilcourage*
- *Integration von „armen und reichen“ Jugendlichen*
- *Verbindungen zwischen Deutschen und Migranten, die in verschiedenen Wohngebieten untergebracht sind*
- *Sicherheit beim Bahnhof und Hit-Parkplatz“*
(vgl. Protokolle Jugendforum 7.12.2007)

Auch hier bietet das Gesetz in §11 (SGB VIII) Orientierung. Angebote *„sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“*

Jugendarbeit hat somit einen ganz eigenen (Selbst-)Bildungsauftrag und kann nonformale und informelle Bildungsgelegenheiten fördern (vgl. Studie von Müller, Schmidt, Schulz 2005)

2.6.2 Jugendarbeit als gemeinsame Aufgabe

Die Verantwortlichen für Jugendarbeit sollten trotz parteipolitischer Differenzen nach Gemeinsamkeiten suchen. Eine eher parteiübergreifende Ausrichtung und die Suche nach einem größtmöglichen Konsens sind für bestimmte Bereiche wegen der Verlässlichkeit und Kontinuität notwendig. Eine gute Kooperation zwischen Verwaltung, Vereinen und Verbänden braucht **verlässliche Perspektiven** durch die Jugendpolitik. Darauf kann auch die Einbeziehung von anderen Fachbereichen (z.B. Bildung, Kultur), gemeinsame Verantwortung für die Jugend und stärkere Orientierung der Einrichtungen an kontinuierlicher fachlicher Entwicklung stattfinden.

2.6.3 Übergreifende Themen der Stadt

Von der Jugendpflege wird erwartet, dass offensichtlich wichtige Themen der Jugendlichen durch **fachübergreifende Arbeitsgruppen**, z.B. Drogenpräventionsrat o.ä. bearbeitet werden und dass dies kontinuierlich erfolgt. Die Erwartungen richten sich an das Sachgebiet. Ein Mitarbeiter der Stadtjugendpflege hat Teile der Aufgaben eines Stadtjugendpflegers übertragen bekommen, die Zeit und Befugnisse reichen nachweislich nicht aus, um die Aufgaben der Jugendleiterschulung, Beratung Jugendparlament, Betreuung der Ehrenamtlichen, Ferienpass, Kooperation mit Vereinen usw. und weitere Themen zu übernehmen. Die Jugendlichen schlagen zur Bearbeitung vor:

- *„Auswahl an Geschäften in der Innenstadt auch für Jugendliche attraktiver gestalten*
- *Information über Jugendangebote an zentraler Litfaßsäule*
- *Öffnung der Sporthallen für nicht vereinsgebundene Jugendliche, legale Mountainbike-Strecken ausweisen, Freibad attraktiver gestalten, Alters- und Zeitbegrenzung auf Spiel- und Bolzplätzen ändern oder Ausweichmöglichkeiten schaffen, Kartbahn*
- *Kino oder Autokino, Mc Donalds, Subway (Treffen, preisgünstig Essen bzw. Trinken), preisgünstige Angebote für Jugendliche in Restaurants, Bowlingbahn in der Nähe des Bahnhofs*
- *Kulturangebote (Galerien, Workshops, ...) und Musikangebote – Förderung der Musikkultur, Innenstadt künstlerisch gestalten (z.B. bunte Bänke, Schrottskulpturen im Stadtpark)*
- *Fahrpreisermäßigung und Verkehrsverbindungen (Barsinghausen – Ortsteile)“*
(vgl. Protokolle Jugendforum 7.12.2007)

2.6.4 Konkrete Vorschläge für Verbesserungen

Jugendliche und Erwachsene konnten konkrete Beispiele für Verbesserungen benennen, z.B. Spielplätze und Bolzplätze erneuern. Einiges lässt sich mit wenig Aufwand bearbeiten. Anderes benötigt längere Zeiträume. **Wünsche an die Jugendpolitik und Einrichtungen** sind:

- *„tägliche Öffnungszeiten, professionelle Betreuungspersonen in den Jugendeinrichtungen*
- *Mietmöglichkeiten für Privatpersonen, Räume für selbst organisierte Gruppen von 10-15 Personen anbieten*
- *jede Woche Disco*
- *Skateranlage (Thie) auf Klein Basche nachbauen, alternativ: Anlage vom Thie zum Europaplatz, Bolzplatz Klein Basche erneuern, bestehende Bolzplätze überprüfen, erneuern oder neue Plätze bauen, Angebote für Fansport besonders im Winter, offene Fußballplätze und Möglichkeiten im Winter Sport zu treiben*
- *bessere Informationen über Angebote und Veranstaltungen der Einrichtungen, Ideen sollten schneller umgesetzt werden (Events, Konzerte, ...) und Unterstützung dafür*
- *mehr Angebote (auch Jugendräume) für Kinder und Jugendliche in den Ortsteilen, Nightliner (Kleinbusse) für die Ortsteile*
- *Finanzmittel für Jugendarbeit einwerben und aufstocken“*
(vgl. Protokolle Jugendforum 7.12.2007)

2.6.5 Beteiligung von Jugendlichen

Es wird mehr Beteiligung gewünscht, die sich neben den eher strukturierten Formen in Vereinen und im Jugendparlament z.B. projektbezogen und zeitlich begrenzt entwickeln lässt. Die **Mitgestaltung von Jugendlichen** soll aktiv gefördert werden. Dazu gehört auch das Entwickeln bzw. Einhalten von selbst aufgestellten Regeln. Dies ist in den Einrichtungen alltägliche Praxis. Allerdings bedürfen offene und projektbezogene Beteiligungsformen über die Einrichtungen hinaus Betreuungskapazitäten. Die Ideen der Jugendlichen können erheblich zur Bereicherung der Stadt beitragen. So wurde auf dem Jugendforum die Unterstützung der lokalen Jugendmusikszene, konkret der Musikbands gewünscht. Durch Kooperation mit Landesverbänden und Einwerbung von Drittmitteln sowie durch Nutzung vorhandener Räumlichkeiten und Flächen könnte hier ein besonderes Profil für Jugendliche in Barsinghausen entstehen. So könnte der Bereich der **Jugendkultur** für die Stadt Barsinghausen eine positive Außenwirkung erhalten.

2.6.6 Neue Gesprächs- und Arbeitsformen

Im Jugendforum zeigte sich, dass eine Offenheit, große Gesprächsbereitschaft und ein deutliches Interesse am Austausch und der Zusammenarbeit von Fachleuten verschiedener Bereiche, Politikern, engagierten Eltern und Jugendlichen aus Vereinen oder den Einrichtungen besteht. Die gewählte Arbeitsform machte auch deutlich, dass **aktivierende und beteiligende Methoden** vorteilhaft sind. Gleichzeitig erfordern diese Methoden Zeit für die Vorbereitung und Umsetzung. Im Arbeitsalltag der Einrichtungen gibt es Ansätze zur Beteiligung. Darüber hinausgehend sind diese Formen eher die Ausnahme. Veränderungswünsche oder benannte Mängel seitens der Jugendlichen führen häufig zu schnellen Vorschlägen, zu pauschalen Angeboten oder gar zu ablehnenden Erklärungen durch die Fachleute, weil die Zeit fehlt. Ideensammlungen, genaue Analysen einschließlich der Potenziale könnten Neues entstehen lassen, erforderten jedoch grundsätzliche Förderung und fachliche Kompetenzen in Beteiligungsverfahren.

Aus den Äußerungen der Jugendlichen wird auch der Wunsch nach einer veränderten Struktur der Jugendarbeit deutlich. Statt nur von einer „Kommstruktur“ mit Einrichtungsbezug auszugehen und Angebote vorzugeben, wird zusätzlich eine Außenorientierung gewünscht. Die Fachkräfte sollen sich auf die Jugendlichen mit ihren Themen, Zeiten und Orten zu bewegen, mit ihnen Ideen entwickeln, daraus Projekte konzipieren und die Umsetzung begleiten. Dafür sind neue Gesprächs- und Arbeitsformen notwendig, wie sie bei offenen Beteiligungskonzepten, **aufsuchender oder mobiler Jugendarbeit** eher zum Tragen kommen. Hier müssen immer wieder Aushandlungsprozesse bei der Nutzung von öffentlichen Straßen, Plätzen und Räumen angeleitet und begleitet werden, weil den Interessen der Jugendlichen die berechtigten Anliegen der Anwohnerschaft häufig entgegenstehen. Dieser Bedarf einer Fachkraft ist für die Ortsteile und Straßen und Plätze Barsinghausens offensichtlich geworden.

2.6.7 Profilbildung

Die Jugendeinrichtungen machen gute Arbeit. Die bestehenden Angebote wurden von Jugendlichen positiv hervorgehoben. Es gibt eine Vielfalt durch die zentralen Angebote der Stadtjugendpflege, die Vereinsarbeit und die drei Jugendeinrichtungen. Die Praxiskonzepte der Einrichtungen haben sich über Jahre entwickelt und bewährt (Klein Basche und Egestorf) oder stellen sich einem veränderten Bedarf mit neuen zielgruppenübergreifenden Konzepten (KUBA). Eine Professionalisierung und Weiterentwicklung lässt sich in den folgenden Dimensionen denken:

Es fällt auf, dass **Beteiligung und Partizipation** in eher formellen Formen gedacht werden. Das Jugendparlament tagt z.B. im KUBA und es bieten sich anlässlich der Sitzungen mit den StammbesucherInnen Gesprächsmöglichkeiten. Im Alltag finden sich beteiligende Ansätze nur bei Nachfragen der MitarbeiterInnen zu den Interessen. „Ausbuchstabierte“ konzeptionelle Differenzierungen hinsichtlich des Bildungsbegriffes, interkultureller Ansätze und des Gender-Themas finden sich nur ansatzweise in Klein Basche. Sozialraumkenntnisse in Form von „lebensweltlichen Schlaglichtern“ stehen vor allem in Klein Basche zur Verfügung. Operationalisierte **Handlungsziele und Ergebnisevaluationen** liegen insgesamt nicht vor. Eine systematische Konzeptweiterentwicklung auf Basis von Lebenswelt- und Bedarfsanalysen könnte die Grundlage für weitergehende Partizipation auch im Alltag schaffen.

Im KUBA ist die **Profilbildung** als themen-, bereichs- und altersübergreifende Arbeit erfolgt. Die Konzeptarbeit der letzten Jahre wird auch praktisch sichtbar. Beim **Kinder- und Jugendhaus Eggestorf** wäre eine engere und verbindlichere Kooperation mit Schule und Kita anzustreben. Eventuell könnte langfristig ein Kinder- und Familienzentrum bzw. Mehrgenerationenhaus entstehen. Die Jugendarbeit wäre davon ggf. zeitlich oder räumlich zu trennen. In **Klein Basche** liegen Potenziale in einem stärkeren Ausbau der beruflichen Orientierung (Metall- und Holzbereich). Eine Verzahnung mit der Jugendberufshilfe wäre zu prüfen. Die Einbeziehung der Elternschaft könnte auch durch einen Förderverein ausgeweitet werden. Ein zusätzlicher Raum für die laufende Arbeit wird für notwendig befunden, hier könnten auch Eigenleistungen der Elternschaft einfließen.

Die pädagogische Arbeit von KUBA mit einem generationsübergreifenden Konzept ist in Ansätzen auch auf die beiden anderen Einrichtungen zu übertragen. Fördervereine der Nutzerschaft können wertvolle Unterstützung leisten. Die Selbstorganisation (Mitbestimmen und Verantwortung tragen) kann auch bei kommunalen Einrichtungen konzeptionell verankert werden. Klein Basche ist ein gutes Beispiel, wie die Unterstützung der Kinder und der Elternschaft über viele Jahre hindurch gelungen ist. Dies könnte verbindlichere Formen bekommen, wozu Betreuungskapazitäten erforderlich wären, die sich langfristig für Barsinghausen auszahlen. Zu berücksichtigen ist, dass eine **Stärkung möglicher Projektfinanzierung und Selbstorganisation** nicht die Kontinuität der pädagogischen Fachkräfte ersetzen kann. Zusammenfassend gilt für die Arbeit in den Einrichtungen, es sind günstige Voraussetzungen vorzufinden, die aktuellen Erfordernisse aufzugreifen und die Stärken unter Einbeziehung der Mitarbeiterschaft und der Kinder und Jugendlichen auszubauen.

3. Zusammenfassung

Die Jugendarbeit in Barsinghausen kann und sollte sich konzeptionell weiter entwickeln. Dazu haben die Analysen folgende Ansatzpunkte ergeben:

- **Mobile/aufsuchende Jugendarbeit** für Jugendliche auf Straßen und Plätzen und in den Ortsteilen einrichten
 - die Stelle ist in einen Arbeitskreis von Fachleuten der Jugendarbeit einzubinden, um Rückhalt zu geben und die Verknüpfungen zur Arbeit in den Einrichtungen zu gewährleisten
- Zuweisung der **Funktion eines Stadtjugendpflegers** an einen Mitarbeiter der Stadtjugendpflege mit der entsprechenden personellen Ausstattung
 - Die bisherige Übertragung von Teilaufgaben ohne Befugnisse reicht nicht aus, um aktuelle Anforderungen und neue Aufgaben, wie z.B. Initiierung und Moderation von Beteiligungsverfahren, Leitbildentwicklung, stadtweite Foren, usw. zu erfüllen.
- Eine **Leitbildentwicklung** für die Zukunft von Kindern und Jugendlichen in Barsinghausen durch Politik und Verwaltung beschließen und umsetzen
 - Identität der Jugendlichen mit ihrer Stadt und Engagement kann erhöht werden, wenn gemeinsam (Schule, Vereine, etc.) an Leitbildern gearbeitet wird.
- **Einrichtung stadtweiter Foren** zu typischen Jugendthemen
 - Jugendarbeit wird auch in Zukunft beständige Auseinandersetzung und veränderte Handlungskonzepte erfordern. Über themenbezogene Foren könnten Jugendliche ihre Interessen stärker in die Stadtpolitik einbringen.
- **Angebote und Bedarfe in Ortsteilen** gründlich prüfen
 - Es ist notwendig, die vorhandenen Potenziale und Ideen der Jugendlichen einzu-beziehen sowie Lebensalltag und Bedürfnisse der Jugendlichen genauer zu erheben. Pauschale Betreuungsangebote ohne Erhebung und Beteiligung sind zu vermeiden.
- **Beteiligungsstrukturen stadtweit** verankern und konkrete Projekte umsetzen
 - Dabei sind auch offene Verfahren (ggf. mit konfliktbesetzten Themen) zu nutzen. Lösungen sollten auch fachbereichsübergreifend gesucht werden.
- Die **Stärken der Jugendarbeit** in Barsinghausen ausbauen durch Entwicklung von Handlungskonzepten und Profilbildung der Einrichtungen
 - Klein Basche könnte berufliche Orientierung verstärken. Eine Verzahnung mit der Jugendberufshilfe ist zu prüfen. Eine räumliche Erweiterung ist mittelfristig anzustreben. Das Kinder- und Jugendhaus Eggestorf könnte sich zum Kinder- und Familienhaus ggf. Mehrgenerationenhaus entwickeln. KUBA hat diese Profildiskussion erst abgeschlossen. Die Mitarbeiterschaft der Jugend-einrichtungen könnte Schwerpunkte und Verantwortung für stadtweite Themen übernehmen und einen zukünftigen Stadtjugendpfleger unterstützen.
- Stärkere strukturelle **Einbindung der Elternschaft und anderer Netzwerke**
 - z.B. durch Gründung lokaler Fördervereine und Bezüge zu Landesverbänden

Literatur

- Brunsemann, Claudia u.a. 1997: mitreden-mitplanen-mitmachen. Kinder und Jugendliche in der Kommune. Berlin und Kiel (s.a. www.dkhw.de)
- Bude, Heinz 2008: Die Herrschaft der Zertifikate. Über die „ausbildungsmüden Jugendlichen“ und warum sie der Alptraum der Pisa-Experten sind. In: Süddeutsche Zeitung vom 16.1.2008. München
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2001: Partizipation- ein Kinderspiel?. Beteiligungsmodelle in Kindertagesstätten, Schulen, Kommunen und Verbänden. Berlin
- Burdewick, Ingrid 2003: Jugend-Politik-Anerkennung. Eine qualitative empirische Studie zur politischen Partizipation 11- bis 18-Jähriger. Bonn
- Deinet, Ulrich; Icking, Maria (Hrsg.) 2006: Jugendhilfe und Schule. Analysen und Konzepte für die kommunale Kooperation. Opladen
- Fachmagazin des SOS-Kinderdorfs e.V. 2007: Jugendliche zwischen Aufbruch und Anpassung. München
- Hannoversche Allgemeine Zeitung Juli 2007-Februar 2008: Artikel über Barsinghausen in der Landumschau. Hannover
- Hurrelmann, Klaus 2005: Lebensphase Jugend. Weinheim u.a.
- Hurrelmann, Klaus; Albert, Mathias und TNS Infratest Sozialforschung (Hrsg.): 15. Shell Jugendstudie – Jugend 2006. Frankfurt/Main
- Joschonek, Thomas; Romppel, Joachim 2007: Protokolle des Jugendforums am 7.12.2007. Barsinghausen
- Joschonek, Thomas; Romppel, Joachim; Wellhausen, Birgit 2001 und 2002: Strukturen und Aktivitäten der sozialräumlich orientierten Kinder- und Jugendhilfe in Niedersachsen. (Erste und zweite Expertise im Auftrag des SPI Berlin als Regiestelle des BMFSFJ). Hannover
- Landeshauptstadt Hannover; Joschonek, Thomas 2006: Fachtagung: Fluxus - Lernende Regionen. Bildung durch Kinder- und Jugendarbeit. Hannover
- Möller, Winfried; Nix, Christoph 2007: Kurzkomentar zum SGB VIII – Kinder- und Jugendhilfe. Stuttgart
- Müller, Burkhard; Schmidt, Susanne; Schulz, Marc 2005: Wahrnehmen können. Jugendarbeit und informelle Bildung. Freiburg
- Region Hannover / Fachbereich Jugend 2006: Sozialbericht Nr. 4. Hannover
- Romppel, Joachim 2003: Netzwerke Sozialer Arbeit zwischen Selbstorganisation und Organisation am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe. Freiburg
- Stadt Barsinghausen 2002-2007: Konzepte und Materialien zur Jugendarbeit. Barsinghausen
- Stange, Waldemar 1996: Planen mit Phantasie. Zukunftswerkstatt und Planungszirkel für Kinder und Jugendliche. Berlin und Kiel (s.a. www.dkhw.de)
- Sturzenhecker, Benedikt; Deinet, Ulrich (Hrsg.) 2007: Konzeptentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit. Reflexionen und Arbeitshilfen für die Praxis. Weinheim u.a.
- Thiersch, Hans 2003: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. Weinheim u.a.
- Thole, Werner 2000: Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim und München
- Ziehe, Thomas 2007: Im Sog der Eigenwelten. Der Mentalitätswandel bei Jugendlichen und das Bildungswesen. In: Niedersächsischer Städtetag. Heft 4/2007. Hannover